

## **Ich bin der HERR, dein Arzt.** (2. Mose 15,22-27)

*Mose liess Israel vom Schilfmeer aufbrechen und sie zogen hinaus in die Wüste Schur. Drei Tage gingen sie durch die Wüste und fanden kein Wasser. Da kamen sie nach Mara, aber sie konnten das Wasser von Mara nicht trinken, denn es war bitter. Darum nennt man den Ort Mara. Und das Volk murrte gegen Mose und sprach: Was sollen wir trinken? Da schrie er zum HERRN, und der HERR zeigte ihm ein Holz. Das warf er ins Wasser, und das Wasser wurde süss.*

*Dort gab er ihm Satzung und Recht, und dort stellte er es auf die Probe. Er sprach: Wenn du auf die Stimme des HERRN, deines Gottes, hörst und tust, was in seinen Augen recht ist, wenn du auf seine Gebote hörst und alle seine Satzungen hältst, dann werde ich all die Krankheiten, die ich über Ägypten gebracht habe, nicht über dich bringen. Ich bin der HERR, dein Arzt. – Dann kamen sie nach Elim. Dort gab es zwölf Wasserquellen und siebzig Palmen, und dort lagerten sie am Wasser.*



### **Ich bin der HERR, dein Arzt.**

So hat sich Gott dem Volk Israel vorgestellt nach dem Auszug aus Ägypten und am Anfang der langen Wanderung nach dem verheissenen Land. Mich begleitet diese Zusage als meine persönliche Jahreslosung durch das Jahr 2018. Jetzt hören wir alle, wie Gott zu uns sagt: *Ich bin der HERR, dein Arzt.* Wir sind jetzt gleichsam bei Gott in der Sprechstunde. Stellen wir es uns konkret vor, vielleicht so, wie wir es von Besuchen bei unserem Hausarzt kennen: Ich sitze meinem Arzt Auge in Auge gegenüber. Er kennt mich seit Jahren. Meine Krankengeschichte ist noch nicht im Computer gespeichert, sie liegt als Dossier in Papierform auf dem Tisch. Wenn ich mich im Sprechzimmer umsehe, sind da Dokumente und Bilder an den Wänden: Diplome und medizinische Schaubilder, die den Blutkreislauf zeigen oder einen Schnitt durch die inneren Organe. Auch den künstlerischen Wandschmuck nehme ich wahr.

In der göttlichen Sprechstunde, in der wir jetzt miteinander sind, schauen wir uns im Textzusammenhang um, in dem die Zusage steht, dass Gott unser Arzt sein will. Er besteht aus mehreren Bildern und Szenen. Sie zeigen uns, was es auch für uns bedeutet, wenn Gott sagt: *Ich bin der HERR, dein Arzt.*

### **...dem du das Leben verdankst.**

Am Textanfang steht die Erinnerung an Gottes grundlegende Rettungstat: *Mose liess Israel vom Schilfmeer aufbrechen.* Am Schilfmeer ist Israel durch die Wasserfluten hindurch gerettet worden; die ägyptischen Verfolger kamen darin um. Auch später hat sich das Volk Israel immer wieder an diese grundlegende Heilstat erinnert, der es seine Existenz verdankt. In vielen Psalmen wird davon gesungen.

Auch wir verdanken Gott unser Leben. Er ist nicht nur unser Begleiter und Nothelfer. Er hat uns das irdische Leben geschenkt und bis heute erhalten. Und er hat durch Jesus Christus die grundlegende Rettungstat für uns vollbracht, auf die unser Glaube sich gründet. Durch sein stellvertretendes Leiden und Sterben am Kreuz hat Christus uns freigemacht von allem, was uns von Gott trennt, und uns ein neues Leben geschenkt. Durch seinen Geist lebt er selbst in uns. Von ihm und seiner Liebe kann uns nichts und niemand trennen. Er begleitet uns nicht nur bis an unser Ende. Er wird uns durch den Tod hindurch zu sich rufen und uns ewiges Leben schenken bei ihm und mit ihm. Was für ein wunderbarer Arzt!

### **...der dir Durststrecken zumutet.**

Nach dem Rückblick auf die Rettung am Schilfmeer brechen wir mit Israel auf. Der Weg führt durch die Wüste, drei Tage ohne Wasser – eine lange Durststrecke. Und als sie endlich an einen Bach kommen, ist die Enttäuschung gross: Das Wasser ist bitter, ungeniessbar. Der Durst kann nicht gestillt werden, die Durststrecke dauert an. Wie lange noch? Wo bleibt Gott? Kann es sein, dass unser Retter uns jetzt diese bittere Erfahrung zumutet? Das Fragen wird zum Aufbegehren: *Das Volk murrte gegen Mose und sprach: Was sollen wir trinken?*

So fragen auch wir, wenn Gott uns Wüstenzeiten und Durststrecken zumutet. Und vielleicht wird dann auch unser Fragen zum Aufbegehren und Murren. Wir könnten ja statt murren auch beten, aber was ist, wenn es beim Murren bleibt? Wie gut, wenn dann auch wir Menschen um uns haben, die stellvertretend für uns zu Gott schreien, wie Mose es für das murrende Israel getan hat. Mitmenschen, die unser Murren ertragen und

für uns beten, sind ein Gottesgeschenk. Sie sind Zeugen dafür, dass Gott uns auf Durststrecken nicht vergessen hat; dass auch er unser Murren erträgt und es als Notschrei versteht. Auch wenn Gott uns Durststrecken zumutet, bleibt er der HERR, unser Arzt.

### **...der Bitteres geniessbar macht.**

In unserem Bericht wird Mose sozusagen zum Assistenzarzt. Gott zeigt ihm ein Heilmittel, mit dem er das bittere Wasser geniessbar machen kann: das Holz von einem Baum. Als er es ins Wasser wirft, wird es süß. Da müssen wir nicht an Süßgetränke denken – einfach an Trinkwasser: gesundes, geniessbares, lebensrettendes Wasser mitten in der Wüste.

Wie kann das zu unserer Erfahrung werden? Was ist das für ein Holz und wo steht der Baum, durch den Bitteres auch für uns geniessbar wird? Wir könnten an den Baum des Lebens denken, der nach dem Schöpfungsbericht im Paradies stand und von dem es im Buch der Offenbarung heisst: „Wer den Sieg erringt, dem werde ich zu essen geben vom Baum des Lebens, der im Paradies Gottes steht“ (Offb 2,7; Sendschreiben an die Gemeinde von Ephesus). Aber wir sind ja noch nicht als Sieger am Ziel, sondern in Wüstenzeiten und auf Durststrecken unterwegs.

Könnte es für uns jener Baum sein, der auf Golgatha aufgerichtet wurde; könnte es das Holz des Kreuzes sein, an dem Jesus den bitteren Tod für uns erlitten hat? Wenn ich an ihn denke und an das, was er für mich auf sich genommen hat, dann weiss ich: Was Gott mir zumutet, ist jedenfalls nicht Strafe für meine Sünden. Die hat Jesus für mich getragen. Ich höre ihn zu mir sagen: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernet von mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen“ (Mk 8,34). Jesus lädt mich ein zur Jochgemeinschaft mit ihm. So wird mein Kreuz erträglich. So macht er Bitteres geniessbar.

### **...der dich zum Gesundbleiben anleitet.**

In unserem Text folgen jetzt Anweisungen für ein gesundes Leben. Sie beginnen mit dem Rückblick auf die ägyptischen Plagen. Es brauchte viel, bis der Pharao die Israeliten endlich wegziehen liess. Solches bleibt dem Gottesvolk erspart, wenn es nicht im Widerstand gegen Gott lebt, sondern auf seine Stimme hört und seinen Anweisungen gehorcht. *Dann* – so sagt Gott – *werde ich all die Krankheiten, die ich über Ägypten gebracht habe, nicht über dich bringen. Ich bin der HERR, dein Arzt.* Gott will nicht nur Israels Nothelfer sein. Darum leitet er sein Volk zum Gesundbleiben an.

So sollen auch wir die Gebote Gottes verstehen: Nicht als Verbote und Einschränkungen, sondern als hilfreiche Anleitung zu einem guten und gelingenden Leben.

Auch in der Sprechstunde beim Hausarzt ist der Lebensstil ein Thema: Wie ich mich ernähre, ob ich als alter Mensch genug trinke, was ich für meine körperliche Fitness tue, ob ich mich genug bewege. Er fragt nach dem Körpergewicht, wie es mit dem Schlaf steht und misst den Blutdruck. Wenn er mir Medikamente verordnet hat, vergewissert er sich, dass ich sie regelmässig und in der richtigen Dosis einnehme.

Gott möchte, dass wir in jeder Lebensphase auf seine lebensdienlichen Anweisungen achten. Aber als unser Arzt gibt er uns nicht nur gute Ratschläge und vielleicht einen nächsten Termin bei ihm. Er verspricht uns, was kein menschlicher Arzt versprechen kann: Dass er an unserer Seite bleibt, nicht nur bis zu unserem letzten Tag, sondern darüber hinaus. Durch das finstere Todestal hindurch wird er uns begleiten wie ein guter Hirte und uns am Ende zu sich nehmen. Dann wird sich das Gebet erfüllen, das Jesus auch für uns gebetet hat: „Vater, ich will, dass da, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit schauen“ (Joh 17,24).

### **...der dich zu den ewigen Quellen führt.**

Ein letztes Bild bleibt noch, wenn wir uns den Textzusammenhang anschauen, ein paradiesisches Bild: *Dann kamen sie nach Elim. Dort gab es zwölf Wasserquellen und siebenzig Palmen, und dort lagerten sie am Wasser.* Nach Wüste und Durst, nach Murren und Frust kommt Israel an diesem paradiesischen Ort endlich zur Ruhe, bei *zwölf Wasserquellen und siebenzig Palmen.* 12 und 70 sind Symbolzahlen, die für Fülle und Ganzheit stehen. Aber das Endziel ist dieses paradiesische Elim noch nicht. Israel hat noch einen weiten Weg vor sich. Es wird wieder Durst und Hunger leiden und mit seinem Murren Gottes Geduld herausfordern. Aber in Elim hat es einen Vorgesmack bekommen auf das verheissene Land, das Land, „wo Milch und Honig fliesst“.

Für uns ist dieses paradiesische Bild eine Vorschau auf die neue Welt, die Gott schaffen wird. Dort wird es keinen Durst und auch kein Murren mehr geben. Denn Gott selbst verheisst: *Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.* (Offb 21,6).

Schon jetzt sagt er: *Ich bin der HERR, dein Arzt,* dem du das Leben verdankst. Er mutet dir Durststrecken zu. Er macht Bitteres geniessbar. Er leitet dich zum Gesundbleiben an und erwartet dich an der ewigen Quelle.